

„Die Demokratie ist nichts Selbstverständliches“

Rainer Eppelmann, Systemkritiker der DDR, zu Besuch beim Kulturforum in Wiesloch und am Ottheinrich-Gymnasium

Wiesloch. (hds) Ohne Anlauf geriet er gleich ins Plaudern: Rainer Eppelmann, Pfarrer und Systemkritiker der DDR, war auf Einladung des Kulturforums Südliche Bergstraße zunächst im Alten Rathaus Wiesloch zu Gast und blätterte im Gespräch mit Prof. Gert Weisskirchen, den er seit vielen Jahren kennt, sofort in seinem persönlichen Geschichtsbuch. Tags darauf trat er mit Schülern des Ottheinrich-Gymnasiums in Dialog.

Im Alten Rathaus brachte Eppelmann Humorvolles mit Ernsthaftigkeit in einen perfekten Einklang und sprach eindringlich von Gefahren: „Viele in diesem Land, vor allem die jungen Menschen, kennen nur die Demokratie. Aber es ist wie in einer Ehe, nach den Flitterwochen kommt der Alltag und die Selbstverständlichkeit.“ Mit der Demokratie verhalte es sich ähnlich: „Vielleicht vergisst so mancher aufgrund eben dieser Gewöhnung zu reden und schweigt lieber. Und dies, obwohl hier nicht unbedingt das Paradies ist, jedoch 75 Prozent der Bevölkerung sich zufrieden gibt.“

Eppelmann, der sich stets kritisch mit den Gegebenheiten in der DDR auseinandersetzte und unter anderem Gründer des „Demokratischen Aufbruchs“ war, Mitglied des „Runden Tisches“ und in der letzten frei gewählten Regierung der DDR im März 1990 das Amt des Ministers für Abrüstung und Verteidigung übernommen hatte, brach dennoch eine Lanze für die Demokratie. Er verglich die Verhält-

nisse diesseits und jenseits des 1961 errichteten „antifaschistischen Schutzwalls“ – so nannten die Regierungsverantwortlichen in Ostberlin die Mauer –, sprach über all die Dinge, die in der Diktatur die Menschen veränderten und brachte es auf den Punkt: „Wir durften eben nicht raus.“ Westliche Radiosender wurden technisch verzerrt, Antennen, mit denen Westfernsehen empfangen werden konnte, von den Dächern montiert und in den Zeitungen habe man lesen dürfen, ja müssen, wie „schlecht“ es den Menschen im Westen gehe.

Sein Werdegang war in der „Deutschen Demokratischen Republik“ von Anfang an holprig. Er durfte die „Oberschule“ nicht mehr besuchen und sein Vater, ein Zimmermann, der im Westen arbeitete, kam nach dem Mauerbau nicht mehr zurück. Eppelmann erinnerte an den Aufstand im Jahr 1953, als ein eigentlich verbrieftes Recht auf Streik von russischen Panzern brutal beendet wurde. „Viele hatten die Schnauze voll, sind später abgehauen und haben nach der Mauer-Errichtung große Gefahren auf sich genommen, um zu flüchten“. Es seien Millionen gewesen, die den Weg in die Freiheit oder ins Gefängnis angetreten hätten. Es habe das Motto gegolten, „Schnauze halten und mit dem Arsch an der Wand“ stehen, und all dies habe sich auf Einstellung und Lebensweise der Menschen in der DDR ausgewirkt. „Manche wurden von ‚Flüsterern‘ zu Helden,



Mahnte eindringlich, für die Demokratie einzustehen: Rainer Eppelmann, Pfarrer und Systemkritiker der DDR, kam mit Schülern des Ottheinrich-Gymnasiums (Bild links) und mit dem Kulturforum Südliche Bergstraße angeregt ins Gespräch. Fotos: Pfeifer

weil sie konsequent einen Ausweg aus der persönlichen Situation suchten.“ Denn bis 1989 habe niemand ernsthaft an eine Wiedervereinigung geglaubt.

Immer wieder zog er den Vergleich zwischen Demokratie und Diktatur. „Churchill hat einmal gesagt, Demokratie sei die schlechteste Staatsform, aber es gebe halt keine bessere. Für uns sollte Demokratie wertvoll sein, denn es ist nicht selbstverständlich, unter solchen Rahmenbedingungen zu leben.“ Eppelmann durchwanderte, eindrucksvoll von seiner „Berliner Schnauze“ untermalt, seine persönlichen Erinnerungen an seine Zeit in der DDR. „Wir hatten in der Volkammer stets einstimmige Entscheidungen, die Partei hatte immer recht, auch wenn sie betrogen und Menschen umge-

bracht hat.“ Nach seinem kurzweiligen Vortrag gab es noch eine kleine Frageunde. Eppelmann verabschiedete sich mit dem Wunsch, mindestens 93 Jahre alt zu werden: „Dann hätte ich ein Jahr länger in der Demokratie statt in der Diktatur gelebt.“ Gert Weisskirchen fasste den Eppelmann-Auftritt treffend zusammen: „Rainer ist einer, der Geschichte erzählen kann.“

Und jede Menge Fragen beantworten auch: Das wurde am Ottheinrich-Gymnasium deutlich. Der Geschichtsleistungskurs von Tobias Sicks nutzte die Gelegenheit rege, 30 Jahre nach Fall der Berliner Mauer mehr über die DDR und die Bürgerrechtsbewegung zu erfahren. So antwortete Eppelmann beispielsweise auf „seine Lieblingsfrage“, wo er beim



Fall der Berliner Mauer gewesen sei, dass er über die Ereignisse erst von einem Kollegen informiert worden sei. Der Zeitzeuge stellte immer wieder Bezüge zu gegenwärtigen gesellschaftlichen Entwicklungen her und mahnte die zahlreichen jungen Zuhörer einmal mehr, „die Demokratie als nichts Selbstverständliches“ zu begreifen. Er räumte ein, beim Kampf gegen die Diktatur und für „eine andere DDR“ Angst gehabt zu haben, animierte die Schüler aber eindringlich, für das einzustehen, was in ihren Augen Sinn ergibt, und erläuterte, dass ein Zitat von Václav Havel ihn selbst immer ermutigt habe: „Hoffnung ist nicht die Überzeugung, dass etwas gut ausgeht, sondern die Gewissheit, dass etwas Sinn hat, egal wie es ausgeht.“